

PETER MÜLLER

Stiftung Universität Hildesheim

DIE PRAXIS DES PILGERNS UM 1500 ANHAND VON HILDESHEIMER QUELLEN

1. DIE STADT HILDESHEIM

Hildesheim, gegründet als karolingischer Bischofssitz, d.h. als Missionsbistum im Rahmen der Sachsenmission, bestand um 1500 aus der Altstadt und der Neustadt, die im 14. Jahrhundert in einer gemeinsamen Ummauerung zusammengefasst worden waren. Die Stadt hatte am Ende des 15. Jahrhunderts zwischen 8000 und 10 000 Einwohner, davon etwa zehn Prozent Geistliche. Da zu dieser Zeit nur etwa 15 Städte in Deutschland über 10 000 Einwohner zählten, gehörte Hildesheim um 1500 also durchaus zu den größeren Städten, war jedenfalls relativ deutlich größer als heute¹.

¹ A. Bertram, *Geschichte des Bistums Hildesheim*, 1 (1899), S. 514; J. H. Gebauer, *Geschichte der Stadt Hildesheim*, 1 (1922, Nachdruck 1994), S. 175f.; K. J. Uthmann, *Sozialstruktur und Vermögensbildung im Hildesheim des 15. und 16. Jahrhunderts*, (*Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens* N.F. 65, 1957), S. 25; J. Machmer, *1000 Jahre helfender Liebe. Geschichte der Wohlfahrtseinrich-*

2. ZWEI HILDESHEIMER QUELLEN ZUR PRAXIS DES PILGERNS

Im Zentrum der folgenden Ausführungen stehen zwei erzählende Quellen zur Praxis des Pilgerns, also Texte aus dem Bereich der Tradition: *Henning Brandis' Diarium* und die *Chronik des Johan Oldecop*².

Henning Brandis wurde 1454 in Hildesheim geboren. Er stammte aus einer eingessenen Hildesheimer Familie, war Ratsherr und bekleidete verschiedene Ämter, darunter mehrfach das des Bürgermeisters. Wegen eines Mitgiftskandals in seiner Familie wurde er 1501 seines Amtes enthoben und der Stadt verwiesen. 1516, nachdem der Streit beigelegt war, konnte er zurückkehren und wurde abermals Bürgermeister. Er starb 1529 in Hannover. Seine Chronik, die von seinem Sohn fortgesetzt wurde, beschreibt gewissermaßen „in Echtzeit“ das Erlebte³.

Johan Oldecop wurde 1493 als Sohn eines städtischen Baumeisters in Hildesheim geboren. Er studierte in Wittenberg, wo er auch Luther hörte und zunächst von ihm begeistert war, wurde 1528 Kanoniker im Kreuzstift, 1549 Dekan. Er starb 1574. Seine Chronik beginnt zwar erst

tungen und christlichen Liebestätigkeit in Hildesheim bis zum 17. Jahrhundert, (1957), S. 24; *Quellen zur Geschichte der Stadt Hildesheim im Mittelalter*, hg. v. H.-G. Borck, (1986), S. 63; E. Schubert, *Stadt und Kirche in Niedersachsen vor der Reformation*, „Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte“, 86 (1988), S. 9–39, hier S. 30 (unter Verweis auf J. Lindenberg, *Stadt und Kirche im spätmittelalterlichen Hildesheim*, (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 61, 1963).

² *Henning Brandis' Diarium. Hildesheimische Geschichten aus den Jahren 1471–1528*, hg. v. L. Haenselmann, (1896); *Chronik des Johan Oldecop*, hg. v. K. Euling, (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 189, 1891).

³ Knappe Information über Henning Brandis bietet R. Zoder, *Henning Brandis*, in: *Neue Deutsche Biographie* 2, (1955), S. 525; ausführlicher R. Doebner, *Drei Hildesheimische Geschichtsschreiber des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *Studien zur Hildesheimer Geschichte*, hg. v. dems., (1902), S. 72–79, sowie U. Stanelle, *Die Hildesheimer Stiftsfehde in Berichten und Chroniken des 16. Jahrhunderts*, (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 15, 1982), S. 25–32. Über Brandis' Absetzung als Bürgermeister und seine Ausweisung vgl. auch Gebauer, *Geschichte*, 1, S. 163.

im Jahre 1501, doch enthält das Werk eine Reihe von Nachrichten aus dem 15. Jahrhundert, für die sich der Autor, ebenso wie für die Erzählungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, als er selbst noch ein Kind war, meist auf mündliche Berichte anderer stützt. Die Passagen, welche hier heranzuziehen sind, betreffen das Jahr 1517. Oldecop war zu der Zeit 20 Jahre alt und selbst Zeuge des Beschriebenen⁴.

3. WALLFAHRTEN UND DIE AACHENER HEILIGTUMSFAHRT

Pilgerreisen, vor allem an Orte, an denen besonders hohe Sünden-nachlässe winkten, spielten eine durchaus erhebliche Rolle bei der Verminderung der Sündenlast. Die bedeutendsten Wallfahrtsorte waren Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela und Aachen. Mittleren Rang nahmen etwa Wilsnack in der Mark Brandenburg oder Altötting in Bayern ein. Daneben lagen überall im Land verstreut weniger bedeutende Wallfahrtsorte⁵. Hildesheim selbst war kein Wallfahrtsort, auf Grund seiner Lage aber Etappenziel und Sammelpunkt für Pilger;

⁴ Knappe Information über Johan Oldecop bietet [...] Krause, *Johan Oldecop*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, 24 (1887), S. 239f.; ausführlicher Doebner, *Geschichtsschreiber*, S. 79–82, sowie Stanelle, *Stiftsfehde*, S. 32–38. Zu Oldecop und seiner Chronik vgl. G. Scholz, *Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Dechanten Johan Oldecop (1493–1574). Reformation und katholische Kirche im Spiegel von Chroniken des 16. Jahrhunderts*, (*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* 103, 1972), über den Verfasser ebenda S. 18–37.

⁵ Zu Wallfahrten im Allgemeinen siehe *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Ausstellungskatalog*, hg. v. L. Kriss-Rettenbeck, (1984); L. Schmutge, *Die Pilger*, in: *Untergewesse im Mittelalter*, hg. v. P. Moraw, (*Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft* 1, 1985), S. 17–47; H. Kühnel, *Integrative Aspekte der Pilgerfahrten*, in: *Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit*, hg. v. F. Seibt, W. Eberhard, (1987), S. 496–509; L. Schmutge, *Pilger. A: Westlicher Bereich. II. Spätmittelalter*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 6, Sp. 2148–2150; *Pilgerwege im Mittelalter*, hg. v. K. Herbers, N. Ohler, B. Schimmelpfennig, B. Schneider, P. Thorau, (2005); N. Ohler, *Reisen im Mittelalter*, (4. Aufl. 2004), S. 116–118 u. 306–333.

davon wird noch die Rede sein. Und natürlich pilgerten auch die Hildesheimer selbst zu unterschiedlichen Zielorten. So wird Santiago, wohin z.B. 1520 der Pfarrer von St. Andreas zog, vielfach als Pilgerziel von Hildesheimern erwähnt⁶.

Hohe Attraktivität genossen jedoch gerade die näher gelegenen Wallfahrtziele. Nicht wenige Pilger machten sich etwa auf den Weg nach Aachen, dem wichtigsten Wallfahrtsort nördlich der Alpen. Dort befand sich ein sagenumwobener Reliquienschatz, der – folgt man den Fränkischen Reichsannalen – angeblich durch den Patriarchen von Jerusalem im Jahre 799 an Karl den Großen übersandt worden war⁷. Lange war man sich nicht im Klaren, was der Reliquienschein enthielt. Erst als man zwischen 1237 und 1239 die Reliquien in einen neuen Marienschrein umbettete, wurden die darin befindlichen Gegenstände identifiziert als das Kleid Mariens, die Windeln Jesu, das Lendentuch Christi und das sogenannte Enthauptungstuch Johannes des Täufers. Sie gelten seither als die vier großen Aachener Heiligtümer. Neben diesen vier Reliquien werden seit dem Spätmittelalter drei weitere gezeigt, die als der Gürtel Mariens, der Gürtel Christi und der Geißelstrick Christi gelten. Sie werden in Ostensorien aufbewahrt, die in einer Prager Goldschmiedewerkstatt gefertigt worden und durch eine Schenkung Karls IV. nach Aachen gelangt waren. Die ersten Pilger kamen wahrscheinlich bereits zur Zeit Karls des Großen nach Aachen. Nach der Heiligsprechung Karls des Großen 1165⁸ stand der Karlskult

⁶ Gebauer, *Geschichte*, 1, S. 245 u. Anm. 336.

⁷ M. Paredis-Vroon, *Stoffwechsel. Die vier Aachener Heiligtümer aus textilrestauratorischer Sicht*, in: *Venite et videte. Kunstgeschichtliche Dimensionen der Aachener Heiligtumsfahrt*, hg. v. A. Gormans, A. Marksches, (*Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen* 27, 2012), S. 22–47.

⁸ Die Initiative zur Kanonisierung Karls ging aber wohl nicht (wie in der älteren Forschung oft angenommen) vom Kaiserhof aus, sondern von Aachener Stiftsklerikern. K. Görich, *Die Heiligsprechung Karls des Großen*, in: *Karl der Große – Charlemagne. Orte der Macht. Essays*, hg. v. F. Pohle, (2014), S. 418–425; K. Görich, *Karl der Große – ein „politischer“ Heiliger im 12. Jahrhundert?*, in: *Religion und Politik im Mittelalter. Deutschland und England im Vergleich – Religion and Politics in the Middle Ages*.

sowie die Verehrung des Gnadenbildes im Zentrum der Aachenfahrt. Erst später rückten die Reliquien in den Vordergrund.

Bis 1349 wurden die Aachener Heiligtümer in unregelmäßigen Abständen im Münster, in der Krönungskirche Karls des Großen, gezeigt, manchmal jedes Jahr, spätestens aber nach fünf Jahren, jeweils für zwei Wochen um den Kirchweihstag herum. Später ging man zu einem siebenjährigen Turnus über. Die Zahl Sieben galt in der Zahlensymbolik des Mittelalters als besonders vollkommen, da sie die Summe der heiligen Zahlen drei und vier darstellt. Schließlich spitzte man diese Symbolik noch weiter zu, indem man die Reliquien im siebten Monat, also im Juli, an zweimal sieben Tagen zeigte, ferner am Siebenbrüderstag (10. Juli) und jeweils an sieben Orten im Münster. Und nicht wenige Pilger setzten der Symbolik geradezu die Krone auf, indem sie die Aachenfahrt mit dem Besuch sechs weiterer Wallfahrtsorte verbanden, so dass sich in der Summe sieben Orte ergaben⁹. Entsprechend dem Turnus der Reliquienzeigung in Aachen fand die Aachenfahrt vorwiegend in siebenjährigem Rhythmus statt. Sie übte beträchtliche Anziehungskraft auf Pilger aus nahezu ganz Europa aus. Daneben war Aachen wichtige Sammelstation für Pilger, die aus dem Norden oder Osten kommend – etwa aus den Nord- und Ostseeländern – auf dem Weg nach Santiago waren¹⁰.

Germany and England by Comparison, hg. v. L. Körntgen u. D. Waßenhoven, (2013), S. 117–155.

⁹ Der siebenjährige Turnus der Aachener Heiligtumsfahrt wird bis heute nur selten durchbrochen; die Reliquien werden heute meist für zehn Tage im Juli gezeigt.

¹⁰ Vgl. Gebauer, *Geschichte*, 1, S. 245f. Zur Aachenfahrt allg. knappen Überblick bieten: W. Brückner, *Aachenfahrt*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 1 (1980), Sp. 3f.; ausführlicher: S. Beissel, *Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Großen bis in unsere Zeit*, „Stimmen aus Maria Laach“, Ergänzungsheft 82 (1902); H. Schiffers, *Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt*, (1930); H. Engfer, *Die Aachenfahrt im Bistum Hildesheim*, „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim“, 20 (1951), S. 91–96; R. Plötz, *Aachenfahrt und Heiligtumsweisung. Formen und Inhalte*, in: *Der Aachener Marienschrein. Eine Festschrift*, hg. v. D. P. J. Wynands, (2000), S. 135–158;

Pilgerfahrten entsprachen dem Zug zur Verinnerlichung der Religiosität, zum Mitleiden der Passion Christi. Sie konnten durchaus ein Stück weit als Nachfolge Christi gesehen werden. Johan Oldecop schreibt zum Jahr 1517:

Und [die Pilger] erwiesen sich darin als gehorsame und fromme Christen, die nicht in der Absicht zu den heiligen Stätten gingen, wie die heillosen Lutherischen darüber reden. Unser Herr Jesus hat selbst, Paulus desgleichen, Pilgerfahrten unternommen und durchgeführt und [es] ist ein besonderer und großer Glaubensmut von einem Christen, der sich eine Zeit lang seinem Besitz entzieht und in fremde Länder geht, Hunger und Kummer leidet, Hitze und Kälte, übel empfangen wird in der Herberge, noch übler mit Speise und Trank und [Nacht]Lager versehen wird; und das nimmt er alles für gut und bekennt damit, dass sein Schöpfer, Herr, Gott und Seligmacher dergleichen Unbequemlichkeit und Armut in viel größerem Maße auf dieser elenden Welt um unsererwillen erlitten hat. Deshalb verlässt der Christenmensch seine Bequemlichkeit, seinen Tisch und sein Lager und sucht seinen Herrn, den König der Himmel, indem er freiwillig Armut auf sich nimmt¹¹.

K. Steinhauer, „*Der gotische Mensch will sehen, auch wenn er betet*“. *Die Sichtbarmachung und Schau des Heiligen am Beispiel der Aachener Heiligtumsfahrt*, (Karlsverein-Dombauverein Schriftenreihe 15, 2013).

¹¹ „Und bewiseden sik dar inne also de gehorsam und fromen christen, und nicht up de meinunge to hilligen steden gingen, also de heillosen lutherschen darvon plauderen. Unser herr Jesus Christus heft sulvest, Paulus des geliken, peregrinationes begangen und geholden, und ist ein sunderlich und grot oitmot von einem christen, de sik von dem sine ein titlank uthelt und tut in frommede lant, lit hunger und kummer, hitte und kulde, wart ovel entfangen up der herberge, vel oveler mit spise und drank und leger gedeinet, und dat nimpt he alle vor gut und bekennet darmede, dat sin schipper, her, got und zalichmaker der geliken unbequemicheit und armodes velmer up dusser elenden welt umme unsen wellen geleden heft. Derhalven tut de christenminße von siner bequemicheit, von sinem dissche und leger und socht sinen hern, den konningh der himmele in sinem willigen armode“: *Chronik des Johan Oldecop*, S. 53; die Übersetzung im Text folgt im Wesentlichen: Borck, *Quellen*, S. 174.

Oldecop sieht also Wallfahrten ausdrücklich als ein Stück Nachfolge Christi. Und nebenbei erfahren wir, dass er sich inzwischen von Luther abgewandt hatte und zu einem Gegner der Gedanken Luthers geworden war. Die Passage gibt recht gut den Alltag des Pilgerns wieder. Wallfahrt als Teil der Lebenserfahrung war im Spätmittelalter weitgehend Gemeingut. Pilgerreisen machten alle weitgehend gleich. Sie war für alle, ob arm oder reich, mit ähnlichen Risiken verbunden. Man verließ den geschützten Bereich der Heimat und setzte sich den Gefahren einer weiten Reise aus. Einen Trost hatte der Pilger immerhin: Kam er auf der Pilgerfahrt ums Leben, so konnte er seines Seelenheils gewiss sein. Auch das war dem Domdekan Johan Oldecop klar: „Und wenn Gott also seinen Diener während der Pilgerfahrt von dieser Welt nimmt, dann wird er hundertfach mehr zurückgeben und das [Leiden] mit der ewigen Seligkeit vergelten. Matthäus 19, Markus 10 und Lukas im 18. [Kapitel]“¹².

Zwar dürfte eine Wallfahrt wegen ihres religiösen Ansehens und der die Pilger betreffenden Schutzvorschriften des geistlichen wie des weltlichen Rechts sicherer gewesen sein als eine ‚normale‘ Reise aus weltlichem Anlass. Der Pilger war schon äußerlich leicht erkennbar an den überall bekannten Wallfahrtszeichen. Einen gewissen Schutz boten ferner spezielle Reisepapiere, die den frommen Reisezweck bescheinigten. Allerdings schützten diese Papiere wohl kaum vor Überfällen, mochten aber vielleicht geeignet gewesen sein, sich unter den Schutz eines Mächtigen oder einer Stadt zu stellen.

Überliefert sind auch Papiere, die vor allem der Sicherheit des Pilgers im übertragenen Sinne dienen sollten, da sie das Seelenheil des Pilgers absichern halfen, falls er unterwegs starb. Ein Beispiel dafür ist das Schreiben, das der Dekan des Andreasstifts und Pfarrer der Pfarrkirche

¹² „Und wo got also sinen deiner in der peregrination von duser welt neme, dem worde he hundertfolt mer wedder geven und mit der ewigen zalicheit dat vorgelden. Mathei 19. Marci 10 und Luce an dem 18^o: *Chronik des Johan Oldecop*, S. 54; die Übersetzung im Text folgt im Wesentlichen: Borck, *Quellen*, S. 17. Die Angabe der Bibelstellen bei Oldecop ist korrekt: Mat. 19, 29–30; Mar. 10, 28–31; Luk. 18, 28–30.

St. Andreas in Hildesheim, Siegfried von Cramm, dem nach Santiago de Compostela pilgernden Bürger mitgab: Er bittet darin seine Amtsbrüder, dass sie dem namentlich genannten Deghener Schunemans im Falle von Krankheit oder Tod die Sakramente und das kirchliche Begräbnis nicht verweigern sollten¹³. Das Schreiben ist keinesfalls bedeutungslos. Letztlich konnten sich Pfarrer in der Fremde auf den Pfarrzwang berufen und die Sterbesakramente verweigern, sofern kein Plenarablassbrief vorgelegt wurde, der freie Wahl des Beichtvaters garantierte. Das Schreiben des Dekans ist wohl auch als Ersatz für einen solchen Ablassbrief zu sehen, damit der Pilger im schlimmsten Fall nicht ohne Absolution sterben musste.

Dass es derartige Papiere überhaupt gab, zeigt deutlich, dass auch eine Reise als Pilger – wie jede Reise damals – keineswegs gefahrlos war und zeigt ferner, dass man sich dieser Gefahren durchaus bewusst war. Dem trug man Rechnung, indem man für alle Fälle zuvor seine Verhältnisse ordnete, sofern man vermögend war, sein Testament machte, in jedem Fall die Beichte ablegte. Auch davon berichtet Oldecop:

[Sie] verließen Haus und Hof, Weib und Kind und bekannten sich als Pilger auf diesem Erdenreich und richteten sich darauf ein, da ja Gott an allen Orten ihr Schicksal bestimmt, in der Fremde zu sterben. Deshalb ließ auch jeder reiche Bürger sein Testament schriftlich abfassen und gab sich damit zufrieden und [war] bereit zu sterben, wie an vielen Stellen das heilige Evangelium, Paulus und andere heilige Väter ermahnen und schreiben, und [alle] waren auch gut darüber unterrichtet, dass Gott überall ist: ‚Aber sie ließen das Ihre zurück, machten sich arm und elend, sowohl an weltlichen Gütern als auch an der Seele¹⁴.

¹³ „[...] si memoratum Deghener Schunemans apud vos infirmari sive mori contigerit, ut sacramenta sepulturamque ecclesiasticum ei administrari non recusetis [...]“: *Urkundenbuch der Stadt Hildesheim* (weiter: *UBH*), hg. v. Richard Doebner, 1–8 (1890–1901, Neudruck 1980), hier 8, Nr. 685 (1523).

¹⁴ „[...] stelden sik darmede ifr got over se bedende worde an allen orden, also in dem elende, starflich. Derhalven ok ein ieder rike borger sin testamente in schriften vor-

Vor Antritt der Reise versah man sich – soweit möglich – mit dem nötigen Bargeld in geeigneter Währung, sowie mit der nötigen Ausrüstung: Üblich und gewissermaßen Standard waren Pilgermantel, ferner Pilgerhut, Pilgertasche und Pilgerstab, der sowohl als Hilfe beim Gehen eingesetzt werden konnte, auf den gestützt sich kleinere Gewässer im Sprung trockenen Fußes überqueren ließen, als auch als Waffe dienen konnte, wenn man überfallen wurde. Dass beides anscheinend nicht besonders ungewöhnlich war, lässt sich aus dem Umstand schließen, dass entsprechende zeitgenössische Abbildungen überliefert sind¹⁵.

Verfügte man nicht über die erforderlichen Geldmittel, so konnte man i.d.R. darauf vertrauen, dass einem bettelnden Pilger gegeben wurde. Damit war die Wallfahrt für die Minderbemittelten oft die einzige Möglichkeit und zugleich der einzige Anlass, eine Fernreise anzutreten. Freilich konnte diese Möglichkeit auch missbraucht werden: neben bettelnden Pilgern gab es eben auch pilgernde Bettler, Personen also, die nicht aus religiösen Motiven unterwegs waren, sondern vielmehr das Betteln auf Pilgerwegen zu ihrem Geschäftsmodell gemacht hatten.¹⁶ Wie aber sollte man echte Pilgerbettler von diesen Bettlerpilgern, also Scheinpilgern unterscheiden? Unterstellt man ferner, dass etliche dieser gewerbsmäßigen Bettlerpilger ihrem Geschäft auch recht aggressiv nachgingen, dann dürfte die Grenze zwischen Betteln einerseits und

saten let und gaff sik mede dar tofrede und willich to starvende, alse in vevln steden dat hillige evangelium, Paulus du andere hillige vedere, vormanen und schreven, und weren des ok wol berichtet, dat got alderwegen ist: „Aver se togen von den ore, makeden sik arm und elende, so wol an den waratlichen godereen als an der zele“: *Chronik des Johan Oldecop*, S. 53; die Übersetzung im Text folgt im Wesentlichen: Borck, *Quellen*, S. 173f.

¹⁵ Auf dem Sebaldis-Altar des Münsters in Schwäbisch Gmünd ist dargestellt, wie Pilgerstäbe zur Abwehr eines Überfalls durch bewaffnete Reiter eingesetzt werden, Abbildung in N. Ohler, *Einer wärmt den andern*, in: *Pilgerwege im Mittelalter*, S. 101–118, hier 112. Und die Reiseaufzeichnungen des Berner Humanisten Heinrich Wölffli, der 1520/21 nach Jerusalem pilgerte, zeigen in einer Illustration, wie er auf dem Rückweg in der Gegend von Grenoble seinen Pilgerstab benutzt, um damit über einen Bach zu springen. Ebd. S. 113.

¹⁶ Vgl. Kühnel, *Aspekte*, S. 496 u. 501.

Nötigung oder gar Raub andererseits durchaus fließend gewesen sein. Die Sicherheit der Reisewege wurde dadurch gewiss nicht erhöht.

4. HILDESHEIMER PILGER

Natürlich pilgerten auch Hildesheimer nach Aachen oder zu anderen Wallfahrtsorten. Oldecop berichtet über die Aachenfahrt im Jahr 1517: „Mit ihnen [d.h. mit Pilgern, die auf dem Weg nach Südwesten durch Hildesheim kamen] reisten viele Bürger aus Hildesheim, Bürgersfrauen und deren Kinder, Mägde und Knechte: [Sie] zogen zuerst nach Trier, von dort nach Aachen und zu anderen heiligen Stätten [...]“¹⁷. Auch der spätere Bürgermeister Henning Brandis pilgerte mit einer Reihe weiterer Personen 1489 nach Aachen – freilich nicht zu Fuß, sondern seinem gesellschaftlichen Status angemessen. Brandis berichtet:

Anno 89 am St. Ulrichs Tag [4. Juli], einem Sonnabend, ritten der Propst [des Kreuzstifts, also Tilo Brandis, der Sohn Hennings], Meister Hinrik Hindenborch, Hinrik Breiger, Eggert von Harlessem und ich nach Aachen. Erst nach Gandersheim, Sonntag nach Göttingen. Von dort ritten mit uns Simon Giseler und Hans Gese. Montag nach Münden, Dienstag nach Fritzlar, Mittwoch Mittag nach Gmünden, abends nach Marburg, Donnerstag Mittag nach Ebersbach, den Abend nach Siegen. Freitag Mittag nach Denklin, abends nach Overath, Sonnabend Mittag nach Köln. Dort ließe wir einen Knecht bei unseren Pferden und mieteten einen Wagen, fuhren Sonntag Mittag nach Bergheim, dann nach Aldenhoven, den Abend nach Aachen. Montag am St. Margarethentag [13. Juli] sahen wir das Heiligtum¹⁸.

¹⁷ „Darmede henreiseden ut Hildensem vele borgere, borgerschen und ore kindere, megede und knechte, togen erst na Treir, von dar na Acken und to anderen hilligen steden [...]“: *Chronik des Johan Oldecop*, S. 54; die Übersetzung im Text folgt im Wesentlichen: Borck, *Quellen*, S. 172f.

¹⁸ „Anno lxxxix° in sunte Olrikes dage up einen sunavent reden de provest iij

Übernachtet wurde jeweils in den genannten Städten. Nach der Weisung der Aachener Reliquien am Montag trat die Gesellschaft umgehend den Rückweg auf nur leicht veränderter Route an. Insgesamt dauerte die Reise vom 4. bis zum 22. Juli, also etwa zweieinhalb Wochen, für damalige Verkehrsverhältnisse ein recht passables Tempo. Offenbar war man froh, wieder zu Hause zu sein. Brandis schließt seinen Bericht offensichtlich erleichtert mit den Worten „Deo laus“¹⁹.

Eine solche Reise zu Pferde war offenbar nicht eben billig. Brandis gibt den knappen Hinweis, dass jedes Pferd Kosten in Höhe von sieben Gulden verursacht hatte, eine beachtliche Summe²⁰. Diese Gesellschaft dürfte also eine durchaus nennenswerte Barschaft mit sich geführt haben, wäre mithin auch ein möglicherweise lohnendes Ziel für Räuber gewesen, freilich nicht unbedingt leichte Beute; die Herren dürften bewaffnet gewesen sein²¹.

Bereits 1503 hatte Henning Brandis seine Töchter Ilsabe und Margareta nach Aachen geschickt:

perden, mester Hinrik Hindenberch, Hinrik Breiger, Eggert van Harlessem unde ick na Aken. Ersten to Gandersem, sondach to Gottinge. van dar reden mit uns Simon Giseler, unde Hans Gese. Des mandages to Munden, dinsdach to Frislar, middeweken middach to Koimunden, den avent to Marborch, donnerdach middach to Eversbach, den avent to Segen. Vridach midach to Denklin, den avent to Abrode, sunavent middach to Col-len. Dar lete wy einen knecht by unsen perden unde wunnen einen wagen, voren den sondach middachto Bercheim, do to Oldenhove, den avent to Aken. Mandach im dage Margareten sege wy dat hillichdom“: *Henning Brandis' Diarium*, S. 94.

¹⁹ „Voren wedder von dar to Gulich, den Dinsdach na Eikendorpe, den avent to Col-len. Middeweken weret wy up der marketporten. Donnerdach ut Col-len to Abrode, Denklin, Segen, Eversbach, Marborch, Tresen, Frisler, Munden, Gottinge. [...] Donners-dach, anderen dages Marie Magdalene [22. Juli] middach to Gandersem, den avent tu hus gein Hildensem. Deo laus“: Ebd.

²⁰ „De teringe in der bursen leip dat perd vij gulden“: Ebd.

²¹ Dass Pilger keineswegs immer unbewaffnet waren, jedenfalls nicht, wenn sie aus der Oberschicht stammten, zeigt eine Illustration in den Reiseaufzeichnungen des Berner Humanisten Heinrich Wölffli, der 1520/1521 nach Jerusalem pilgerte. Sie zeigt Wölffli bewaffnet mit einem Schwert. Abbildung in Ohler, *Einer wärmt den andern*, S. 113.

In diesem Jahre [1503] fuhren meine Töchter Ilsebe und Margarete nach Aachen, hatten zur Gesellschaft drei Wagen. Die Gallesche war bei ihnen auf ihrem Wagen, den stattete ich aus mit Pferden und Fuhrmann. Sie taten in den Geldbeutel 13 Gulden und fuhren los am Montag nach Visitationis Mariä [also am 3. Juli] [und] kamen wieder am Tage Jacobi [23. Juli]. Am Abend Pantaleonis [also am Abend vor St. Pantaleon] verzehrten sie den Reisebeutel im „Neuen Schaden“²².

Die Schwestern reisten also zusammen relativ komfortabel im Wagen. Die ganze Reisegesellschaft umfasste drei oder vier Wagen; es ist nicht ganz klar, ob Brandis mit „hadden to selschop dre wagen“ meint, dass der Wagen seiner Töchter von drei weiteren begleitet wurde, oder ob es insgesamt eine Gesellschaft von drei Wagen war. Die Pilger benötigten für Hin- und Rückreise 20 Tage. Auch sie waren mit ausreichend Bargeld versehen gewesen, von dem anscheinend am Ende der Reise noch etwas übriggeblieben war: Der verbliebene Inhalt der Reisekasse (Reisebeutel) wurde anscheinend in einem Gasthaus in Hildesheim verzehrt.

5. GRÜNDE, EINE WALLFAHRT ZU UNTERNEHMEN

Es gab mehrere Gründe, eine Wallfahrt anzutreten. Neben dem Bedürfnis, etwas für sein Seelenheil zu tun, konnte man für sich selbst oder Angehörige Heilung von Krankheit oder Gebrechen erhoffen – beides konnte ohne weiteres als zeitliche Sündenstrafe aufgefasst werden. Auch konnte eine derartige Reise einen Dank an Gott darstellen. Schließlich

²² „In dussem jare [1503] voren mine dochtere Ilsebe unde Margarete na Aken. hadden to selschop der wagen. De Galleschewas by one up orem wagen, den dede ick ut mit perden unde voermanne. Se lechten in den bursen xiiij gulden unde voren ut mandages na visitacionis Marie, kemen wedder am dage Jacobi. Am avende Pantaleonis vortreden se den rentzel im Nigen Schaden“: Ebd. S. 174. – Zu den beiden Aachenfahrten der Familie Brandis vgl. Beissel, *Aachenfahrt*, S. 78f.; Engfer, *Aachenfahrt*, S. 95f.

konnten durchaus auch geschäftliche Interessen eine Rolle spielen bei dem Entschluss, eine Wallfahrt anzutreten, da Pilger auf ihrem Weg von allen Zöllen befreit waren, so dass man das fromme Ziel mit dem irdischen verbinden konnte²³.

Durchaus nicht wenige Pilger machten sich nicht freiwillig auf dem Weg, sondern vielmehr deshalb, weil sie nach einer Verfehlung zu einer Bußleistung in Form der Wallfahrt verurteilt worden waren. So gibt es ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zahlreiche Belege, dass die Wallfahrt nach Rocamadour als Buße verhängt wurde wegen unterschiedlichster Delikte vom eher unbedeutenden Vergehen bis hin zu Kapitalverbrechen. Auch die Aachenfahrt wurde vielfach als Sühneleistung für Totschlag auferlegt²⁴. Auch war es nicht ungewöhnlich, dass bei schweren Verbrechen etwa die Heiligtumsfahrt nach Aachen mit der Auflage verbunden wurde, zusätzlich weitere Wallfahrtsorte zu besuchen wie etwa Einsiedeln oder Trier, in ganz schweren Fällen auch Santiago de Compostela oder Jerusalem. An den Zielorten dieser gerichtlich verordneten Wallfahrten dürfte man das durchaus mit gemischten Gefühlen gesehen haben, weil dadurch der Anteil an zweifelhaften Personen unter den Wallfahrern anstieg, was wiederum dem Ruf des Wallfahrtsortes abträglich war²⁵.

Grundsätzlich und unabhängig von Art und Grund der Wallfahrt bestand die Möglichkeit, einem anderen die Reise zu finanzieren, jedenfalls wenn man sich das leisten konnte. Solche Lohnpilger waren auf den Pilgerwegen eine durchaus typische Erscheinung, so dass man geradezu von berufsmäßigen Pilgern sprechen kann, die sich auf diese Weise ihren Lebensunterhalt zumindest teilweise verdienten²⁶. Aufgenommen wurde hier der Gedanke der stellvertretenden Wallfahrt, der im Rahmen der Kreuzzüge aufgekommen war und auch Personen, die

²³ Dazu allg. Ohler, *Reisen*, S. 176–178.

²⁴ Kühnel, *Aspekte*, S. 500; Brückner, *Aachenfahrt*, Sp. 4.

²⁵ Kühnel, *Aspekte*, S. 500.

²⁶ Dazu allg. Dazu allg. Ohler, *Reisen*, S. 179–182.

zu alt und zu gebrechlich für die Teilnahme waren, die Aussicht auf den mit der bewaffneten Wallfahrt verbundenen Plenarablass zu eröffnen: In diesem Fall erhielten beide, der Kreuzfahrer wie ihn finanzierende Auftraggeber, den Plenarablass²⁷.

Als Beleg der vollbrachten Wallfahrt dienten vor allem die Pilgerzeichen, kleine Plaketten von zumeist geringem materiellem Wert, die an den Zielorten erworben und an der Kleidung angebracht wurden. Diese dürfte es allerdings im ausgehenden Mittelalter in derart großer Zahl gegeben haben, dass es auch nicht schwierig gewesen sein dürfte, sie illegal zu erwerben, indem man sie zum Beispiel einem armen Pilger abkaufte, um sich so den Anschein des Wallfahrers zu geben. Daher mussten zur Wallfahrt verurteilte Straftäter und Lohnpilger sich zusätzlich am Zielort eine Urkunde ausstellen lassen, als Beweis vor ihrem Auftraggeber bzw. Richter, dass sie das Ziel tatsächlich erreicht hatten. Als solcher Lohnpilger unternahm um 1490 der Hildesheimer Diderik Kannengeter eine Wallfahrt nach Aachen im Auftrag eines Älteren. Nach seiner Rückkehr legte er seinem Auftraggeber, Langenach Senior, die entsprechenden Wallfahrtszeichen als Beweis vor, konfrontierte ihn nach Ausweis eines Gerichtsprotokolls des Hildesheimer Rates allerdings auch mit der Forderung nach dem vereinbarten Lohn. Dieser sollte in Reisespesen bestehen: „kost unde plege uppe deme wegen“. Der Rat gab freilich dem Auftraggeber recht; das Protokoll hält fest: „Langenachte wart to rechte befunden“²⁸. Demnach war also entweder Diderik Kannengeter ein Betrüger oder er hatte die vereinbarungsgemäße Durchführung der Pilgerreise nicht hinreichend belegen können. Wie hoch der Pilgerlohn konkret war bzw. gewesen wäre, erfahren wir nicht. Üblich wäre für den Weg aus Norddeutschland, etwa aus Lübeck, nach Aachen eine Summe von zwei bis zehn Silbermark gewesen – zum Vergleich: eine Kuh kostete dort acht Mark, ein Ochse vier Mark.

²⁷ Vgl. H. E. Mayer, *Geschichte der Kreuzzüge*, (5. Aufl. 1980), S. 195f.

²⁸ *UBH* 8, Nr. 215.

Die Beträge waren so bemessen, dass der Lohnpilger einigermaßen komfortabel reisen konnte, jedenfalls nicht auf Betteln angewiesen war²⁹. Auch diese gewissermaßen gewerbsmäßigen Pilger waren an den Zielorten oft nicht sonderlich beliebt, wurden neben den Strafpilgern und denen, die nur scheinbar auf Pilgerfahrt waren, tatsächlich aber das – teilweise aggressive – Betteln zu ihrem Geschäftsmodell gemacht hatten, als falsche Pilger angesehen³⁰.

Da fast jeder wusste, welche Opfer eine Wallfahrt kostete³¹, war man auch bereit, durchreisenden Pilgern zu helfen. Wer den Pilgerstab in der Hand führte und die überall bekannten Pilgerzeichen vorwies, konnte meist auf Hilfe und Unterstützung vertrauen. Die meisten gaben gern dem armen Pilger, der sich einen Beitrag für seine Reise erbettelte, taten sie damit doch auch etwas für ihr eigenes Seelenheil, da natürlich erwartet wurde, dass der Beschenkte sich bedankte, indem er für den Geber betete.

Wallfahrer galten auf ihrer frommen Reise als bedürftig. Auch die Fürsorge für durchreisende Pilger galt demnach als karitatives Werk. Der Evangelist Matthäus beschreibt im Zusammenhang mit dem Jüngsten Gericht, wie die Taten derer sein sollen, die zu den Gerechten gehören werden:

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt; ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war gefangen, und ihr seid zu mir gekommen. [...] Wiefern ihr das einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr es mir getan³².

²⁹ Ohler, *Reisen* S. 179f.

³⁰ Vgl. Kühnel, *Aspekte*, S. 501.

³¹ Vgl. *Chronik des Johan Oldecop*, S. 53; siehe oben.

³² Mat. 25. 35, 36, 40. Vgl. auch Röm. 2. 6–8; Jak. 2. 14–16; 1. Kor. 3. 8.

Diese Aufzählung der Guten Werke ist nicht ausschließlich zu verstehen. Sie nennt vielmehr Beispiele für Hilfeleistungen, die allgemein menschlichen und zu allen Zeiten mehr oder weniger auftretenden existenziellen Nöten abhelfen sollen und zeit- und kulturgeschichtlich bestimmt sind, also durch die Situation sowohl der Notleidenden als auch der Helfenden.

Im Mittelalter nahm die Fürsorge für Arme und Schwache, insbesondere für Kranke, einen besonderen Stellenwert ein. Das Bibelwort wurde wörtlich aufgefasst: Die Armen und Hilfsbedürftigen galten als Stellvertreter Christi, d.h. die Guten Werke, die an ihnen vollbracht wurden, wurden an Christus selbst vollbracht. Bernd Hamm fasst den Sachverhalt so zusammen: „Allgemein ist in der Religiosität des ausgehenden Mittelalters die Auffassung virulent, dass der Heilserwerb von der in Werken verwirklichten Gottes- und Nächstenliebe abhängig ist, d.h. von den Guten Werken in ihrer Strafe abbüßenden und Lohn verdienenden Wirkung“³³. Wie wichtig man diese Fürsorge nahm, zeigt sich auch darin, dass die ‚Werke der Barmherzigkeit‘ im Spätmittelalter häufig im Bild dargestellt wurden, zur Ermahnung der Gläubigen, so z. B. auf dem Armeseelenaltar aus Regensburg von 1488, auf dem außerdem noch die Seelmesse und das Gebet für die Toten abgebildet sind³⁴.

³³ B. Hamm, *Von der Gottesliebe des Mittelalters zum Glauben Luthers. Ein Beitrag zur Bußgeschichte*, „Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde“, 64 (1997), S. 349–360, hier S. 354.

³⁴ Ausführliche Besprechung des Retabels bei D. Koeplin, *Reformation der Glaubensbilder. Das Erlösungswerk Christi auf den Bildern des Spätmittelalters und der Reformationszeit*, in: *Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Katalog der Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers*, hg. v. G. Bott, (1983), S.333–378, hier 334f. Nr. 443.

6. HILDESHEIM ALS SAMMELORT FÜR PILGER

Hildesheim lag im Mittelalter an einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt, an dem sich Wege von West nach Ost und von Nord nach Süd kreuzten. So wurde die Stadt auch zu einem Sammelplatz für zahlreiche Pilger auf der Durchreise. Hier wie auch in den Nachbarstädten zeigten Wegweiser die Richtung nach Aachen an³⁵. Ferner ließ der Rat zur Zeit der Aachenfahrt, wenn besonders viele Pilger erwartet wurden, auf Kosten der Stadtkasse einen „Schillekenbom“ (Schildbaum) auf dem Marktplatz aufstellen, einen Pfahl, um den herum man an Bügeln befestigte Tücher spannte, auf denen Abbildungen der Heiligtümer jeweils mit erklärenden Beischriften zu sehen waren, in Hildesheim erstmalig belegt in den Stadtrechnungen der Jahre 1392 und 1398³⁶:

Auch in anderer Weise kümmerte sich der Rat um Hildesheimer Aachenfahrer. So heißt es in den Stadtrechnungen von 1468: „Engelken vor gant tom Blumenbarge, alse he unser borgere warnede in de Akenfart, 5 s. 4 d.“³⁷. Um was genau es ging bzw. was vorgefallen war, geht aus der knappen Notiz freilich nicht hervor, nur, dass ein Hildesheimer sich offenbar um Aachenpilger verdient gemacht hatte und darum vom Rat entlohnt oder entschädigt wurde – auch das jedenfalls ein Beleg, dass die Aachenfahrt in der Stadt wichtig genommen wurde.

Johan Oldecop erzählt über die Aachenfahrt 1517: „In diesem Jahr war [auch] die Aachenfahrt, die alle sieben Jahre stattfindet; und etliche hundert [Menschen] aus Ungarn, Böhmen, Preußen, Livland und aus Österreich zogen hier durch Hildesheim“³⁸. Die Zahl der

³⁵ Beissel, *Aachenfahrt*, S. 77; Engfer, *Aachenfahrt*, S. 92f.

³⁶ 1392 gab der Rat dafür 4 Pfund 11 Pfennig aus, im Jahr 1398 waren es 5,5 Pfund 7 Schilling. *UBH*, 5, S. 143, 170. Vgl. Engfer, *Aachenfahrt*, S. 92f.

³⁷ *UBH*, 7, S. 667.

³⁸ „In dussem jar was de acksche fart, de umme da sevede ja reinsten kumpt; und itliche hundert ut Ungerlant, Bemen, Prußen, Lyfflant und ut Osterrick hir dorch Hildensem togen“: *Chronik des Johan Oldecop*, S. 53f.; die Übersetzung im Text folgt im Wesentlichen: Borck, *Quellen*, S. 172f.

Pilger ist gewiss ebenso wenig übertrieben wie die Vielfältigkeit der Länder, aus denen sie kamen. So sollen nach Auskunft einer Chronik 1496 an den Aachener Stadttore annähernd 42 000 Pilger gezählt worden sein – und zwar an einem einzigen Tag! Während des Jubeljahres 1450 zählte man in Rom angeblich täglich rund 40 000 Pilger aus ganz Europa. Allein aus Danzig sollen sich in diesem Jahr 2000 Personen auf den Weg in die Ewige Stadt gemacht haben – etwa ein Zehntel der Gesamtbevölkerung. Für Wilsnack werden 100 000 Pilger pro Jahr geschätzt; in Einsiedeln verkaufte man im Jahr 1466 binnen 14 Tagen 130 000 Pilgerabzeichen. Für Basel berichtet ein Chronist, dass im Jubeljahr 1450 täglich um 1000 Pilger – Männer, Frauen, Kinder – durch die Stadt kamen, die auf dem Weg nach Rom waren oder auf dem Rückweg nach Hause. Große Pilgergruppen konnten bis zu 2000 Personen zählen³⁹. Und der Strom der Pilger dürfte an jedem Ort, wo diese Quartier nahmen, angeschwollen sein. So berichtet Oldecop, dass sich auch zahlreiche Hildesheimer auf den Weg nach Aachen machten, sich also den heranströmenden Pilgerscharen anschlossen⁴⁰. Insgesamt berichten Quellen des Spätmittelalters über ganz erstaunliche Pilgermassen. Mögen auch Einzelbelege gelegentlich propagandistisch übertrieben sein aus dem Interesse heraus, die Bedeutung eines Pilgerziels in Konkurrenz zu anderen Orten zu erhöhen und damit – auch aus wirtschaftlichem Interesse – mehr Pilger anzulocken⁴¹, so macht doch die Vielzahl der Belege durchaus glaubhaft, dass Pilgern zu einem Massenphänomen geworden war⁴². Der großräumige und ganz Europa

³⁹ Zu den Pilgerzahlen sowie den Herkunftsräumen: Kühnel, *Aspekte*, S. 496f. u. 499. Dort weitere Beispiele.

⁴⁰ Siehe oben.

⁴¹ So betont etwa ein Altöttinger Mirakelbüchlein, das 1494 bei Hans Schobser in Augsburg gedruckt wurde, die Wundertätigkeit der Altöttinger Madonna, enthält aber eben auch die Befürchtung, Pilger könnten zu anderen Orten reisen. *Wallfahrt kennt keine Grenzen*, Nr. 362. Vgl. Kühnel, *Aspekte*, S. 499.

⁴² Pilgern als Wirtschaftsfaktor zu untersuchen, wäre eine eigene Studie wert. Vgl. dazu z. B. A. Marx, *Kevelaer. Wallfahrt und Wirtschaft*, (1922); W. Schmidt, *Wallfahrt und*

erfassende Vorgang des Pilgerns offenbart zudem einen beachtlichen Grad an Mobilität der Gesellschaft des Spätmittelalters.

Diese Menschenmassen mussten in den Städten übernachten, so auch in Hildesheim. Da Hildesheim um 1500 etwa 10 000 Einwohner zählte, ist es also durchaus denkbar, dass zur Zeit der Aachenfahrt die Zahl der Menschen in der Stadt sich zeitweise um bis zu einem Fünftel vergrößerte. Man wird wohl davon ausgehen können, dass der Herbergsraum trotz der Verpflichtung aller Klöster, Stifter und Spitäler, Pilger aufzunehmen, vielfach nicht ausreichte, insbesondere wenn bedeutende Wallfahrtstermine anstanden wie die Aachenfahrt.

6.1. PILGERQUARTIERE IN HILDESHEIM

Eigens um für Sicherheit und Unterkunft für die Pilger zu sorgen, errichtete man für sie seit dem achten Jahrhundert vielerorts besondere Quartiere. Kranke, Bedürftige und Notleidende sowie eben auch arme Pilger fanden in Hildesheim in einer Reihe von Hospitälern Aufnahme und Versorgung. Die ältesten hatten Klöster und Stifte errichtet. Das Xenodochium beim Kloster als soziale Einrichtung zur Pflege und Beherbergung von Kranken und Pilgern hat das Mittelalter aus der Spätantike übernommen⁴³. Bei fast jedem Kloster bestand auch ein Hospital. Mönchsleben und die Sorge für Arme, Schwache und

Wirtschaft im mittelalterlichen Rheinland, „Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde“, 45 (2000), S. 43–74; ders., *Reliquien, Wallfahrt und Wirtschaft in rheinischen Städten am Vorabend der Reformation. Beispiele aus Trier, Köln, Aachen und Düren*, in: *Von goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter*, hg. v. M. Mayr, (2001), S. 148–185; T. T. Müller, *Der Wirtschaftsfaktor Wallfahrt in der Reformationszeit. Zwei Eichsfelder Beispiele*, in: *Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der frühen Neuzeit*, hg. v. J. Hrdina, H. Kühne, T. T. Müller, (*Europäische Wallfahrtsstudien* 7, 2007), S. 173–185; T. T. Müller, *Wallfahrt und Bier*, in: *Wallfahrten in der europäischen Kultur*, hg. v. D. Doležal u. H. Kühne (*Europäische Wallfahrtsstudien* 1, 2006), S. 317–331.

⁴³ Zu den Xenodochien und Klosterspitälern knapp zusammengefasst: Ohler, *Reisen*, S. 154–156.

Kranke waren fest miteinander verbunden. Konzilien und Synoden wiederholen immer wieder diese Verbindung. Seit dem Jahr 754 waren alle Kanonikerstifte zum Unterhalt eines Spitals für Arme und Kranke verpflichtet, das sie aus dem Kirchenvermögen sowie aus dem Zehnten des Einkommens der Kanoniker zu finanzieren hatten⁴⁴. Ebenso setzte das Aachener Konzil 817 fest, dass von allen Geschenken an Klöster der Zehnte Teil zur Armen- und Krankenfürsorge verwendet werden solle⁴⁵.

Die ältesten Hospitäler wurden auch in Hildesheim von Klöstern und Stiften errichtet und unterhalten. Nimmt man an, dass die Beschlüsse der Konzils- und Synodalbeschlüsse des frühen 9. Jahrhunderts auch überall umgesetzt wurden, so müsste schon seit den Anfängen des Bistums Hildesheim auf dem Domhügel ein Hospital zur Fürsorge für Kranke, Arme und Pilger bestanden haben, das aus dem Vermögen des Hochstifts unterhalten wurde. Freilich ist die Existenz dieses Spitals eher Spekulation. Geht man nach gesicherten Belegen, dann stellt sich der Sachverhalt etwas anders dar: Die ältesten Hospitäler werden in den Quellen fassbar seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts. Sie bestanden beim Stift St. Bartholomäus an der Sülte (seit 1024), beim Domstift (seit 1126), beim Michaeliskloster (seit 1132 oder 1141), beim Johannisstift (seit 1161), beim Godehardikloster (seit 1184), beim Moritzstift (seit 1195) und beim Andreasstift (seit 1270)⁴⁶.

Errichtung und Unterhalt von Pilgerherbergen half auch dem, der diese Quartiere erbaute, finanzierte oder unterhielt, da er der von den Pilgern am Zielort erworbenen Gnaden teilhaftig werden konnte, etwa

⁴⁴ L. Oelsner, *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin*, „Jahrbücher der deutschen Geschichte“, 4, 1 (1871, Nachdruck 1975), S. 217.

⁴⁵ *Capitularia regum Francorum*, hg. v. G. H. Pertz, (*Monumenta Germaniae Historica*, Leges in Folio 1, 1835, Nachdruck 1991), S. 203, cap. 49.

⁴⁶ Die Jahreszahlen nennen das Jahr der gesicherten Ersterwähnung. Zu diesen früh gegründeten Hospitälern: A. Karsten, G. Rohmann, *Hospitäler im hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“, 62 (1994), S. 91–133.

auf dem Weg über Fürbitten der Beherbergten. Und damit erwarb derjenige, der etwas für Arme und Kranke tat, Verdienste für sein eigenes Seelenheil, wie z.B. Rainald von Dassel, der 1161 das Johannishospital ausdrücklich als „animae suae remedium“ stiftete⁴⁷.

Ab dem 13. Jahrhundert kam es entsprechend der Emanzipation der Stadt von ihrem Stadtherrn, dem Bischof, auch zu einer Art Kommunalisierung des Hospitalwesens, d.h., die Bürger sorgten nun selbst für entsprechende Einrichtungen, die neben den älteren an Stiften und Klöstern bestanden⁴⁸. 1334 gab der Rat der Altstadt dem neugegründeten Hl. Geist Spital eine Satzung⁴⁹. Dieses Haus wurde also gewissermaßen in kommunaler Trägerschaft betrieben und von den Städtlern unterhalten. So übereignete etwa der Bürgermeister Burchard von Huddessem vor dem Rat der Altstadt dem Hl. Geist-Spital 1487 zwei Urkunden: Die eine betraf 20 Pfund Kapital an einem Hildesheimer Haus angelegt, die einen Zins von jährlich 26,5 Schilling erbrachten, die andere 13 Pfund 6,5 Schilling und 2 Pfennig mit einem Zinsertrag von 13 Schilling und 4 Pfennig. Die Zinsen betragen also gut 6 Prozent bzw. ca. 5 Prozent und lagen damit auf einem für damalige Verhältnisse durchaus guten Niveau. Das Spital sollte sie ausdrücklich dazu verwenden, Kohlen an durchziehende arme Pilger zu verteilen.

Und 1362 hatte die Bruderschaft Unserer Lieben Frau der Schneidergilde ihr Haus am Dammtor, das unter anderem sechs armen Frauen Unterkunft und Verpflegung bot, dazu bestimmt, Pilger für je eine Nacht zu beherbergen⁵⁰. Die Bürgergemeinde sorgte also für die durch-

⁴⁷ Stadtarchiv Hildesheim, Best. 1, Nr. 3206a u. Best. 52, Nr. 180. H. Reyer, *Reichskanzler Rainald von Dassel als Stifter des Johannispitals. Die Stiftungsurkunde vom Jahre 1161*, in: *Rainald von Dassel. Spuren in Hildesheim*, (2002), S. 25–32.

⁴⁸ Zu diesen später und auch speziell für Pilger gegründeten Spitälern vgl. auch die knappe Zusammenfassung von Engfer, *Aachenfahrt*, S. 93.

⁴⁹ *UBH*, 1, Nr. 879.

⁵⁰ „[...] In dem sulven huse scahl men herbergen unde herberget arme pelegrinen unde andere arme elende lude jewelckes eine nacht [...]“: *UBH*, 2, Nr. 195 (*Statuten der Bruderschaft Unser Lieben Frauen der Schneidergilde*).

ziehenden Pilger. Um 1400 bestand dann möglicherweise bereits eine spezielle Pilgerunterkunft in Hildesheim⁵¹. Sicher belegt ist jedoch erst ein 1433 vom Rat besonders für die Unterbringung der Aachenfahrer errichtetes Haus U.L. Frau dicht an der Innerste vor dem Dammtor gegenüber dem Johannisstift. Die Stiftsherren hatten dem Rat das Gelände eigens zu diesem Zweck überlassen und als Gegenleistung jährlich ein Ferding (eine Währungseinheit, im frühen 16. Jahrhundert entsprach sie dem Wert einer Viertelmark) Ewigzinses zugesagt bekommen⁵². Dass Bischof Magnus 1436 die Herberge, ihre Insassen und das Gesinde von der Steuerpflicht befreite, unterstreicht den hohen Stellenwert, den man Pilgerfahrten beimaß⁵³. Finanziert wurde dieses Pilgerspital aus Spenden der Bürger, die ihnen Renten- und Zinseinkünfte teils zu Lebzeiten schenkten, teils in ihren Testamenten vermachten⁵⁴. Auch in Testamenten wurden die Herbergen bedacht. Weitere Gelder kamen aus Anlass von Seelmessen jahrzehntelang regelmäßig zu einem oder mehreren Terminen im Jahr ein⁵⁵.

Derartige Stiftungen zum Wohle der Pilger konnten beachtliche Dimensionen annehmen. So vermachte die Witwe Geseke Oldecop dem Trinitatisspital am Andreaskirchhof, vertreten durch seine Älterleute, vier Urkunden über Kapitalien, die an konkret genannten Häusern zinsbringend angelegt waren: Einmal 140 Pfund, die 7 Pfund Zins im Jahr erbrachten; dann 40 Pfund, die zu 2 Pfund Jahreszins angelegt waren; ferner 200 Gulden Kapital, von denen 10 Gulden jährlich einkamen, schließlich 20 Pfund zu 6,5 Schilling und 22 Pfennig Zinsen

⁵¹ Gebauer, *Geschichte*, 1, S. 245.

⁵² *UBH*, 4, Nr. 205 (1433).

⁵³ *UBH*, 4, Nr. 271 (1436).

⁵⁴ Z.B. *UBH*, 4, Nr. 324 (1438) u. Nr. 373 (1440); *UBH*, 7, Nr. 536 (1465); *UBH*, 8, Nr. 510 (1510 ca.).

⁵⁵ *UBH*, 4, Nr. 728; P. Müller, *Die Memorienregister des Hildesheimer Rates im Mittelalter*, (*Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims* 10, 2001), S. 49 Nr. 14, S. 59 Nr. 18 u. 19.

jährlich⁵⁶. Auch hier liegen die Zinssätze im damals üblichen Rahmen um fünf Prozent; lediglich die 40 Pfund erbrachten nur zwei Prozent Zins im Jahr. Das Gesamtkapital betrug also 200 Gulden und 200 Pfund; es brachte 10 Gulden 9 Pfund, 6,6 Schilling und 22 Pfennige Zins im Jahr – beachtliche Summen⁵⁷.

Genau legte die Witwe fest, was nach ihrem Tode mit den Zins-einnahmen geschehen sollte: Jeweils zu Zeiten der Aachenfahrt waren Seelbäder für die Pilger auszurichten, und zwar eines in der Osterstube für Pilger auf der Hinreise nach Aachen, ein weiteres in der Steinstube für Pilger auf der Rückreise. Zu jedem Seelbad sollte für 13 Schilling und 4 Pfennig Brot beschafft werden, ferner für 1 Pfund war Speck zu heranzubringen, schließlich sollten 2 Fass Bier zum Ausschank bereit stehen⁵⁸. Die Torwächter sollen die Pilger auf diese Seelbäder hinweisen, und dafür mit je 6 Pfennigen entlohnt werden. Von dem bei der Pilgerbetreuung eingesetzten Gesinde sollte jeder 2 Schilling bekommen. Auch die Älterleute wurden für ihre Bemühungen bei der Organisation der Seelbäder entlohnt mit je einem Stövchen Wein.

Ein weiteres, U.L. Frau bzw. Anna geweihtes Pilger-Gasthaus bestand in der Gunteringstraße der Neustadt. Seit wann, ist nicht genau zu ermitteln. 1422 jedenfalls kauften die Vorsteher der Herberge zwei Hufen Land in der Feldmark von Bolzum für die nicht unerhebliche Summe von 160 rheinischen Goldgulden⁵⁹. Demnach verfügte das Haus durchaus über nicht unbeträchtliche finanzielle Möglichkeiten.

⁵⁶ UBH, 7, Nr. 817 (1474).

⁵⁷ Zur Einordnung dieser Summen auch im Hildesheimer Rahmen vgl. P. Müller, *Bettelorden und Stadtgemeinde in Hildesheim im Mittelalter*, (*Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim* 2, 1994), S. 227–250, sowie P. Müller, *Die Bettelorden in Hildesheim im Mittelalter*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“, 62 (1994), S. 135–169, hier S. 164–166.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ UBH, 4, Nr. 477 (1422). Zu dem Annenhospital der Neustadt vgl. J. H. Gebauer, *Geschichte der Neustadt Hildesheim*, (1937, unveränderter Nachdruck 1997), S. 86f.

Anlässlich eines weiteren Grundstücksgeschäfts 1446 erfahren wir auch, wer die Herberge gestiftet und dotiert hatte: in der Urkunde ist Heinrich Kothmann bezeichnet als „prester, de eyn fundator [...] is Unser leven vrouwen hospitaless“⁶⁰. Nach der Ordnung, die der Dompropst Ekkhard von Hahnensee dem Hospiz 1443 gegeben hatte, lag die Vermögensverwaltung des Hospizes in den Händen zweier aus der Neustadt stammender Älterleute, die dafür je ein Pfund Gülte pro Jahr erhielten⁶¹. Ihnen unterstanden ein Schaffner sowie zwei Schaffnerinnen, die das Haus führten. Interessant ist die in der Urkunde enthaltene Fristsetzung gegenüber dem Rat der Neustadt: Versäumt dieser es, binnen zwei Wochen Älterleute einzusetzen, so tut es das Domkapitel. Dass gerade der Dompropst und nicht der Rat dem Haus diese Ordnung verlieh und mit der zuletzt genannten Fristsetzung versah, ist wohl mehr als nur ein Reflex der Gründung der Neustadt um 1220 durch den damaligen Dompropst, es zeigt wohl vor allem, dass der Rat noch nicht alle Kompetenzen des Stadtgründers hatte an sich ziehen können⁶².

Weiterhin hatte der Dompropst die Herberge von der Dingpflicht freigestellt, eine Bestimmung, die der Rat der Neustadt 1463 wiederholte: Ausdrücklich befreite der Rat das Hospital mit allem Zubehör sowie „alle Dienstleute, die in dem Hospital wohnen [...], um den armen Pilgern zu dienen“, von Dienstpflicht und Schoßpflicht⁶³.

⁶⁰ UBH, 4, Nr. 638 (1446). Ebenso als Gründer des Hospitals bezeichnet wird Kothmann in UBH, 4, Nr. 644 (1447).

⁶¹ UBH, 4, Nr. 503 (1443).

⁶² Vgl. Müller, *Bettelorden*, S. 23.

⁶³ „[...] alle deinsten, de in deme hospitale wonet [...] den elenden pelgrymen darine to denende“: UBH, 7, Nr. 450 (1463). Eine Reihe weiterer, kleinerer Hospitäler, die gewiss auch durchreisende Pilger aufgenommen haben, ließe sich nennen; doch würde das den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Eine Zusammenstellung der Ersterwähnungen findet sich bei H.-W. Krunwiede, *Die mittelalterlichen Kirchen und Altarpatrozinien Niedersachsens*, (*Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens* 11, 1960), S. 118–120.

Freilich darf man sich die Verhältnisse in einer solchen Pilgerherberge oder in einem städtischen Gasthaus im Mittelalter aus heutiger Sicht nicht allzu komfortabel vorstellen. Nichts Ungewöhnliches war es, dass mehrere Personen in demselben Bett schliefen; oft gab es nicht genug Herbergsbetten. Im Winter konnte es freilich durchaus von Vorteil sein, wenn mehrere Personen sich ein Bett teilten, da die Räume meist ungeheizt waren. Wenn einander fremde Personen unterzubringen waren, so wurde darauf geachtet, dass etwa ranggleiche Personen in demselben Bett zu liegen kamen. Die hygienischen Bedingungen entsprachen denen der gesamten Gesellschaft – wie heute auch. Über die Allgegenwart von Ungeziefer und Schmutz verlieren die meisten Quellen kein Wort; zu gewöhnlich, zu vertraut war beides⁶⁴.

Dass die Übernachtung darüber hinaus gewissermaßen traditionell auch zu anderen Schwierigkeiten führen konnte, zeigt eine Altartafel aus dem frühen 16. Jahrhundert, auf der eine Szene aus der Legende des Pilgerheiligen Jacobus d.Ä. dargestellt ist: Drei Personen – die Eltern mit ihrem Sohn – übernachten in einem Wirtshausbett. Der Wirt der Herberge schmuggelt einen Silberbecher in das Gepäck des Sohnes, den er später des Diebstahls bezichtigen wird⁶⁵.

6.2. BETRUG AN PILGERN

Noch ein anderes Risiko ging vor allem der reiseunerfahrene Pilger ein. Mit den in den unterschiedlichen Orten jeweils gültigen Währungseinheiten ebensowenig vertraut wie mit den üblichen Preisen bot er sich für manchen Fuhrmann, Schiffer, Geldwechsler, Wirt oder Kaufmann als Opfer, das leicht übervorteilt werden konnte, geradezu an. Dass derartige Betrügereien kein Einzelfall war, sondern wohl regelmäßig

⁶⁴ Zu den Übernachtungsmöglichkeiten der Pilger s. Ohler, *Einer wärmt den andern*, S. 111–115.

⁶⁵ Tafel aus dem Landesmuseum für Kärnten, abgebildet z.B. bei H. Boockmann, *Die Stadt im späten Mittelalter*, (1986), S. 259, Nr. 397.

geschahen, bezeugen Ratserlässe, welche die betreffenden Handlungen zum Schutz der Pilger unter Strafe stellen, so auch in Hildesheim. Für wenige Einzelfälle hätte es keiner grundsätzlichen Regelung durch die Obrigkeit bedurft.

In Hildesheim versuchten die Stadtoberen anscheinend vor allem, dem Wechselkursbetrug einen Riegel vorzuschieben. Anlässlich der Aachenfahrt von 1517 ordnet der Rat an, dass kein Bürger oder Einwohner der Stadt die auf dem Wege nach Aachen oder auf dem Rückweg befindlichen Pilger übervorteilen oder ihnen Nahrung, Bier, Herberge oder Geld geben solle, sondern dass der Rat selbst den Pilgern für ihre Ungarische Pfennige neun lötige Pfennige tauschen wolle – womit die Pilger dann wohl das ihnen Nötige bezahlen sollten⁶⁶. Der Rat schützte also die aus östlich von Hildesheim liegenden Regionen stammenden Pilger davor, dass sie hinsichtlich des Wechselkurses ihrer Währung betrogen wurden. „Ungarisch“ bzw. „Ungarn“ diente damals als Sammelbegriff für alle aus dem Osten Kommenden und schloss auch Slowenen, Böhmen und Polen ein⁶⁷. Und 1524 stellt der Rat jeden Wechselkursbetrug an den Pilgern durch Hildesheimer unter „schwere strafe“ – wobei nicht gesagt wird, welche Art Strafe genau der Rat meint⁶⁸.

Auch schritt der Rat ein, wenn Amtsträger den besonderen Schutz missachteten, unter dem Pilger standen. So beschwerte er sich 1440 in seiner Klageschrift gegen Bischof Magnus über dessen Amtmann auf der Burg Steuerwald, Jan Remen. Der Rat stellt den Sachverhalt wie folgt dar: Der Amtmann habe im Jahre 1439 einige Pilger aus Flandern, die auf dem Rückweg von der Wallfahrt nach Wilsnack waren, gefangen nehmen lassen. Er habe die Reisenden auf der Burg Steuerwald einige Zeit gefangen gehalten, obwohl sie nachgewiesen hätten, dass sie tatsächlich Pilger waren. Es sei ihnen Schaden entstanden. Der Rat

⁶⁶ UBH, 8, Nr. 560 (1517).

⁶⁷ Kühnel, *Aspekte*, S. 497.

⁶⁸ UBH, 8, Nr. 709 (1524).

habe mit vieler Mühe ihre Freilassung verfügt und die Rückgabe der ihnen abgenommenen Güter. Doch führten die Pilger nun vor dem Rat Klage, dass diese Rückgabe nicht erfolgt sei. Der Rat mache sich nun Sorge um den Ruf der Stadt, da er es als seine Aufgabe ansehe, Pilger zu schützen⁶⁹. Der Amtmann hatte also, nach Darstellung des Rates, die Pilger gefangen genommen, um ihnen ihr Gut abzupressen – was ihm anscheinend gelungen war. Immerhin hatte der Rat die Freilassung der Pilger erwirken können. Man sieht: Das gezielte Übervorteilen, das bewusste Ausnehmen von Touristen bis hin zu Entführung mit dem Ziel, Lösegeld zu erpressen, ist ein recht altes Geschäftsmodell, jedenfalls keine Erfindung des 20. oder 21. Jahrhunderts.

PRAKTYKA PIELGRZYMOWANIA
KOŁO 1500 ROKU
NA PODSTAWIE ŹRÓDEŁ Z HILDESHEIM

(STRESZCZENIE)

Mimo, że Hildeshheim nie był znaczącym celem pielgrzymek, ze względu na położenie na skrzyżowaniu dwóch ważnych szlaków komunikacyjno-handlowych w kierunkach wschód-zachód i północ-południe został włączony w ponadregionalny ruch pielgrzymkowy, jako miejscowość przejazdowa oraz miejsce zbiórek. Musiały więc powstać tu kwatery dla przejeżdżających pielgrzymów, w niektórych latach setek osób. I oczywiście także mieszkańcy Hildeshheim pielgrzymowali do miejsc świętych, jak na przykład członkowie rodziny burmistrzowskiej Brandis w 1503 i 1489 roku, o czym szczegółowo relacjonował Henning Brandis w swoim dzienniku. Zachowane źródła dostarczają również informacje o procesie wytoczonym przez pewnego pątnika z Hildeshheim, który pielgrzymował z polecenia i w intencji innej osoby. Skarżył się on przed radą miasta na swojego zleceniodawcę, który nie oddał mu wynagrodzenia uzgodnionego za pielgrzymkę.

Tłumaczenie
Renata Skowrońska

⁶⁹ Klageschrift des Hildesheimer Rates gegen Bischof Magnus. Druck: *UBH*, 4, Nr. 358 (1440), Artikel XVIII, S. 289.

DIE PRAXIS DES PILGERNS
UM 1500 ANHAND
VON HILDESHEIMER QUELLEN

(ZUSAMMENFASSUNG)

Obwohl selbst kein bedeutendes Pilgerziel, war Hildesheim auf Grund seiner Lage an der Kreuzung zweier bedeutender Verkehrs- bzw. Handelswege in Ost-West- bzw. Nord-Südrichtung in das überregionale Pilgerwesen eingebunden als Sammel- und Durchreiseort. So musste für die in manchen Jahren zu Hunderten durchreisenden Pilger Quartier geschaffen werden. Und natürlich pilgerten Hildesheimer selbst zu Wallfahrtsstätten, so etwa Mitglieder der Hildesheimer Bürgermeisterfamilie Brandis 1489 und 1503, worüber Henning Brandis in seinem Tagebuch recht ausführlich Bericht erstattet. Ebenfalls überliefert ist der Prozess eines Hildesheimer Auftragspilgers, der seinen Auftraggeber vor dem Stadtrat verklagte, da dieser ihm den vereinbarten Pilgerlohn vorenthalten hätte.

PILGRIMAGE PRACTICES
AROUND THE YEAR 1500 ON THE BASIS
OF THE SOURCES FROM HILDESHEIM

(SUMMARY)

Despite the fact that Hildesheim was not a significant destination of pilgrimages, owing to its geographical location at the intersection of two important trade routes in the east-west and north-south, it was incorporated in the supraregional pilgrimage movement as a transit town and a meeting place. The town had to provide hundreds of pilgrims with accommodation. Inhabitants of Hildesheim also carried out pilgrimages to holy places; a case in point here are pilgrimages of members of the burgher family of the Brandis which took place in 1503 and 1489. Henning Brandis wrote a detailed account of both pilgrimages in his diary. The preserved sources provide information about a case brought to court by a pilgrim from Hildesheim, who, having made a pilgrimage ordered by another person, complained to the city council about his principal who had failed to remunerate him for the pilgrimage he had made in his intention.

Translated by
Agnieszka Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- Praktyka pielgrzymowania; pielgrzymi; Hildesheim, podróż do Akwizgranu
- Wallfahrtspraxis; Pilgern; Hildesheim; Aachenfahrt
- Pilgrimage practice; pilgrims; Hildesheim; Aachen trip

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY**ŹRÓDŁA ARCHIWALNE / ARCHIVALISCHE QUELLEN /
ARCHIVAL SOURCES**

Stadtarchiv Hildesheim, Best. 1, Nr. 3206a u. Best. 52, Nr. 180.

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

Capitularia regum Francorum, hg. v. G. H. Pertz, (*Monumenta Germaniae Historica*, Leges in Folio 1, 1835, Nachdruck 1991), S. 203, cap. 49.

Chronik des Johan Oldecop, hg. v. K. Euling, (*Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart* 189, 1891).

Henning Brandis` Diarium. Hildesheimische Geschichten aus den Jahren 1471–1528, hg. v. L. Haenselmann, (1896).

Quellen zur Geschichte der Stadt Hildesheim im Mittelalter, hg. v. H.-G. Borck, (1986).

Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, hg. v. Richard Doebner, 1–8 (1890–1901, Neudruck 1980).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

Beissel S., *Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Großen bis in unsere Zeit*, „Stimmen aus Maria Laach“, Ergänzungsheft 82 (1902).

Bertram A., *Geschichte des Bistums Hildesheim*, 1 (1899).

Boockmann H., *Die Stadt im späten Mittelalter*, (1986).

- Brückner W., *Aachenfahrt*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 1 (1980), Sp. 3f.
- Doebner R., *Drei Hildesheimische Geschichtsschreiber des 15. und 16. Jahrhunderts*, in: *Studien zur Hildesheimer Geschichte*, hg. v. dems., (1902), S. 72–79.
- Engfer H., *Die Aachenfahrt im Bistum Hildesheim*, „Unsere Diözese in Vergangenheit und Gegenwart. Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim“, 20 (1951), S. 91–96.
- Gebauer J. H., *Geschichte der Neustadt Hildesheim*, (1937, unveränderter Nachdruck 1997).
- Gebauer J. H., *Geschichte der Stadt Hildesheim*, 1 (1922, Nachdruck 1994).
- Görich K., *Die Heiligsprechung Karls des Großen*, in: *Karl der Große – Charlemagne. Orte der Macht. Essays*, hg. v. F. Pohle, (2014), S. 418–425.
- Görich K., *Karl der Große – ein „politischer“ Heiliger im 12. Jahrhundert?*, in: *Religion und Politik im Mittelalter. Deutschland und England im Vergleich – Religion and Politics in the Middle Ages. Germany and England by Comparison*, hg. v. L. Körntgen u. D. Waßenhoven, (2013), S. 117–155.
- Hamm B., *Von der Gottesliebe des Mittelalters zum Glauben Luthers. Ein Beitrag zur Bußgeschichte*, „Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde“, 64 (1997), S. 349–360.
- Karsten A., G. Rohmann, *Hospitäler im hochmittelalterlichen Hildesheim*, „Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“, 62 (1994), S. 91–133.
- Koeplin D., *Reformation der Glaubensbilder. Das Erlösungswerk Christi auf den Bildern des Spätmittelalters und der Reformationszeit*, in: *Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Katalog der Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers*, hg. v. G. Bott, (1983), S. 333–378.
- Kühnel H., *Integrative Aspekte der Pilgerfahrten*, in: *Europa 1500. Integrationsprozesse im Widerstreit: Staaten, Regionen, Personenverbände, Christenheit*, hg. v. F. Seibt, W. Eberhard, (1987), S. 496–509.
- Lindenberg J., *Stadt und Kirche im spätmittelalterlichen Hildesheim*, (*Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens* 61, 1963).
- Machmer J., *1000 Jahre helfender Liebe. Geschichte der Wohlfahrtseinrichtungen und christlichen Liebestätigkeit in Hildesheim bis zum 17. Jahrhundert*, (1957).
- Marx A., *Kevelaer. Wallfahrt und Wirtschaft*, (1922).
- Mayer H. E., *Geschichte der Kreuzzüge*, (5. Aufl. 1980).
- Müller P., *Bettelorden und Stadtgemeinde in Hildesheim im Mittelalter*, (*Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim* 2, 1994).
- Müller P., *Die Bettelorden in Hildesheim im Mittelalter*, „Die Diözese Hildesheim in

- Vergangenheit und Gegenwart. Jahrbuch des Vereins für Geschichte und Kunst im Bistum Hildesheim“, 62 (1994), S.135–169.
- Müller P., *Die Memorienregister des Hildesheimer Rates im Mittelalter, (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 10, 2001).*
- Müller T. T., *Der Wirtschaftsfaktor Wallfahrt in der Reformationszeit. Zwei Eichsfelder Beispiele*, in: *Wallfahrt und Reformation. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der frühen Neuzeit*, hg. v. J. Hrdina, H. Kühne, T. T. Müller, (*Europäische Wallfahrtsstudien 7, 2007*), S. 173–185.
- Müller T. T., *Wallfahrt und Bier*, in: *Wallfahrten in der europäischen Kultur*, hg. v. D. Doležal u. H. Kühne, (*Europäische Wallfahrtsstudien 1, 2006*), S. 317–331.
- Oelsner L., *Jahrbücher des fränkischen Reiches unter König Pippin*, „Jahrbücher der deutschen Geschichte“, 4, 1 (1871, Nachdruck 1975).
- Ohler N., *Einer wärmt den andern*, in: *Pilgerwege im Mittelalter*, hg. v. K. Herbers, N. Ohler, B. Schimmelpfennig, B. Schneider, P. Thorau, (2005), S. 101–118.
- Ohler N., *Reisen im Mittelalter*, (4. Aufl. 2004).
- Paredis-Vroon M., *Stoffwechsel. Die vier Aachener Heiligtümer aus textilrestauratorischer Sicht*, in: *Venite et videte. Kunstgeschichtliche Dimensionen der Aachener Heiligtumsfahrt*, hg. v. A. Gormans, A. Marksches, (*Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen 27, 2012*), S. 22–47.
- Pilgerwege im Mittelalter*, hg. v. K. Herbers, N. Ohler, B. Schimmelpfennig, B. Schneider, P. Thorau, (2005).
- Plötz R., *Aachenfahrt und Heiligtumsweisung. Formen und Inhalte*, in: *Der Aachener Marienschrein. Eine Festschrift*, hg. v. D. P. J. Wynands, (2000), S. 135–158.
- Reyer H., *Reichskanzler Rainald von Dassel als Stifter des Johannisspitals. Die Stiftungsurkunde vom Jahre 1161*, in: *Rainald von Dassel. Spuren in Hildesheim*, (2002), S. 25–32.
- Schiffers H., *Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt*, (1930).
- Schmidt W., *Reliquien, Wallfahrt und Wirtschaft in rheinischen Städten am Vorabend der Reformation. Beispiele aus Trier, Köln, Aachen und Düren*, in: *Von goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter*, hg. v. M. Mayr, (2001), S. 148–185.
- Schmidt W., *Wallfahrt und Wirtschaft im mittelalterlichen Rheinland*, „Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde“, 45 (2000), S. 43–74.
- Schmugge L., *Die Pilger*, in: *Unterwegssein im Mittelalter*, hg. v. P. Moraw, (*Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 1, 1985*), S. 17–47.
- Schmugge L., *Pilger. A: Westlicher Bereich. II. Spätmittelalter*, in: *Lexikon des Mittelalters*, 6, Sp. 2148–2150.

- Scholz G., *Die Aufzeichnungen des Hildesheimer Dechanten Johan Oldekop (1493–1574). Reformation und katholische Kirche im Spiegel von Chroniken des 16. Jahrhunderts*, (*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* 103, 1972).
- Schubert E., *Stadt und Kirche in Niedersachsen vor der Reformation*, „Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte“, 86 (1988), S. 9–39.
- Stanelle U., *Die Hildesheimer Stiftsfehde in Berichten und Chroniken des 16. Jahrhunderts*, (*Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen* 15, 1982).
- Steinhauer K., „*Der gotische Mensch will sehen, auch wenn er betet*“. *Die Sichtbarmachung und Schau des Heiligen am Beispiel der Aachener Heiligtumsfahrt*, (*Karlsverein-Dombauverein Schriftenreihe* 15, 2013).
- Uthmann K. J., *Sozialstruktur und Vermögensbildung im Hildesheim des 15. und 16. Jahrhunderts*, (*Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens* N.F. 65, 1957).
- Wallfahrt kennt keine Grenzen. Ausstellungskatalog*, hg. v. L. Kriss-Rettenbeck, (1984).
- Zoder R., *Henning Brandis*, in: *Neue Deutsche Biographie*, 2 (1955), S. 525.